

VERANSTALTUNGSREZENSION

Am 12. Juli 2016 stellte **Michael Beleites** sein dieses Jahr in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig erschienenen Buch, Band 16 der Schriftenreihe des Sächsischen Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, vor:

„Dicke Luft: Zwischen Ruß und Revolte“

Bei der Eröffnung der Veranstaltung dankte der Bibliotheksleiter Thomas Dahnert zunächst dem Sächsischen Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR Lutz Rathenow für die Kooperation mit der Gedenkbibliothek, denn ohne dessen finanziellen Zuschuss hätte die heutige Buchvorstellung nicht stattfinden können.

Michael Beleites begann in den 80er Jahren, sich in Gera in der evangelischen Friedens- und Umweltbewegung zu engagieren. Aufgrund der allgegenwärtigen Bspitzelung durch die STASI blieben diese Aktivitäten nicht ohne Konsequenzen für seine Bildungs- und Berufschancen: Abitur, Studium und Reisemöglichkeiten wurden ihm verwehrt. Er absolvierte eine Ausbildung zum zoologischen Präparator. Ein Landwirtschaftsstudium war ihm erst ab 1992 möglich.

Der Autor gab in dieser äußerst informativen Veranstaltung dank zahlreicher Fotos einen sehr anschaulichen Überblick über die Entwicklungsphasen der Umweltbewegung im SED-Staat: angefangen in den Jahren 1979-82, die er als Konstituierungsphase bezeichnete:

„In den siebziger Jahren kam die Umweltproblematik als ein globales Thema auf die Tagesordnung internationaler Konferenzen der Kirchen.“

Kirchliche Theologen und Reiskader wie der Erfurter Probst Heino Falcke und der Ost-Berliner Theologe Götz Planer-Friedrich brachten das Thema als „Bewahrung der Schöpfung“ in die ostdeutsche evangelische Kirche ein und sorgten für eine Auseinandersetzung mit ökologischen Fragen.

„Zusammen mit der kirchlichen Profilierung der Umweltfragen wirkte auch der Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit ‚Die Grenzen des Wachstums‘ von 1972 in die ökologisch orientierten Kreise der DDR hinein.“ Das von westdeutschen Besuchern ins Land „geschmuggelte“ Buch gab Denkanstöße vor allem in Richtung wie viel Ressourcenverbrauch die ganze Erde verkraftet, wenn alle Erdenbewohner den gleichen Wohlstand

haben. So orientierte sich die Umweltbewegung im Gegensatz zu den anderen Gruppen mehr auf Verzicht und Einsparung von Energie und Ressourcen, so der Autor.

Einen neuen praktischen Impuls brachten 1979 drei Jugendliche im Schweriner Freundeskreis christlicher Schüler mit der Idee der Baumpflanzaktion ein. Es wurde seminaristisch gearbeitet und vor allem auch praktisch. 5000 Bäume und Sträucher wurden im Süden von Schwerin gepflanzt.

1981/82 griffen landesweit kirchliche Jugendgruppen die Idee auf und es kam zu einer regelrechten „Baumpflanzbewegung“. *„Aus Baumpflanzaktionen gingen vielerorts Umweltgruppen hervor – und diese bildeten Anfang der 80er Jahre die unabhängige Umweltbewegung in der DDR“*, wusste Michael Beleites zu berichten.

Das kirchliche Forschungsheim Wittenberg organisierte Seminare und Informationsveranstaltungen zur Umweltdebatte und wurde zur Koordinierungsstelle kirchlicher Gruppen. Aktionen wie „Mobil ohne Auto“ wurden durchgeführt.

Zahlreiche Initiativen, häufig in Bildern festgehalten, zählte der Autor im Vortrag auf und der Ideenreichtum der Organisatoren ist beeindruckend, wenn es galt, Verbote zu umgehen bzw. Aktionen an ökologischen Brennpunkten zu organisieren:

- **1 Mark für Espenhain:** eine Unterschriftensammlung war verboten, nicht jedoch eine quitierte Spendensammlung, so kamen 80.000 Unterschriften zu Stande
- **Umweltgottesdienste** mit Stationen u.a. in Wolfen und Bitterfeld
- **Fahrradkorso mit Mundtüchern** in Halle
- **Schauangeln** in Halle unter dem Motto „Wir wollen nicht mehr im Trüben fischen“

Die Umweltbibliothek wurde in der Zionskirche in Berlin gegründet, und „Umweltblätter“ wurden im Selbstdruck herausgegeben, stets mit dem Aufdruck versehen: „Nur zur innerkirchlichen Information“, denn ansonsten war jegliche Vervielfältigung verboten.

Die Verhaftung von Mitarbeitern der Umweltbibliothek und Beschlagnahmungen in den Räumen der Umweltbibliothek durch die STASI führte 1987 zu landesweiten Protestaktionen und erwiesen sich als Eigentor für den Machtapparat, denn jeder wusste nun, wenn du verhaftet wirst, bist du nicht vergessen.

1988 wurde die „Arche“, das grün-ökologische Netzwerk in der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg unter Leitung von Carlo Jordan gegründet, das im Gegensatz zu anderen Oppositionsgruppen ein positives Verhältnis zu Ausreiseantragstellern pflegte.

Schon die Bezeichnung „Netzwerk“ war eine ungeheure Provokation für eine zur Alleinherrschaft gelangten kommunistischen Partei, von der sich Nachgeborene und Außenstehende nur schwer einen Begriff machen können. Von „Gruppenbildung“ war bereits die Rede, wenn sich zwei Personen „zusammenrotteten“. Sie war unbedingt zu verhindern, zu zer schlagen oder zu zersetzen, wozu das Schild und Schwert der Partei da war.

Ökologie, Städteverfall und der Polizeistaat waren Themen des Netzwerkes „Arche“. Sie war damit thematisch breiter aufgestellt, da offensichtlich auch noch andere Mißstände als Bitterfeld existierten, wenn die eigenen Häuser über dem Kopf langsam einzufallen drohten. Häufig wurden diese Themen über Ausgereiste an die Medien im Westen herangetragen und zum Entsetzen der SED einer breiteren Öffentlichkeit über das fast überall im Osten gesehene Westfernsehen zugänglich. Eine Verbreitung, die über mühselig hergestellte Selbstdrucke (Samisdat) kaum zu erreichen war.

Ein wenig mehr Einordnung in den Gesamtrahmen und ein Überblick über die Problematik, die im SED-Staat im letzten Jahrzehnt seiner Existenz bestanden hat, wären jedoch empfehlenswert, zumal vieles zunehmend in Vergessenheit zu geraten droht.

Auch sollte man sich klar machen, in welchem hohem Maße die Ideologie und damit die Wirklichkeit verzerrendes Denken das Handeln der Mächtigen in dieser Zeit der allgemeinen Krise des Sozialismus geprägt haben.

Der dialektische Materialismus mit „letztem Gefecht und Armageddon“ sollte die Schaffung einer schönen, neuen Welt ermöglichen. Um das weltliche Paradies zu schaffen, sei zunächst eine Phase der Hölle erforderlich, wie sie auch in der Schreckenszeit der französischen Jakobinerherrschaft von 1793/1794 mit der Guillotine praktiziert wurde.

Je größer der Terror, desto besser, wie es sinngemäß von Marat formuliert wurde.

Das materielle Paradies sollte deswegen ein Paradies sein, weil die befreiten Arbeiter und Bauern unter der Führung von Kommunisten an Stelle von Fabrikanten und bewacht von Tschekisten eine ganz ungeheure Arbeitsproduktivität zur Entfaltung bringen würden und eine überlegene Warenproduktion die Nachteile der bürgerlichen Gesellschaft offen zu Tage treten lassen würde.

Deshalb war jeder qualmende Schornstein eine Offenbarung des Fortschritts, auf die man stolz sein musste.

Nach Ernst Bloch sollten *„die Markuskirchen der Zukunft - die Elektrizitätswerke sein“* (eine Rolle, die heute übrigens die Windparks spielen).

Die Problematik von Bächen, die von Fall zu Fall mal rot oder mal grün aussahen, und von Fischen, die mit dem Bauch nach oben schwammen, konnte in dieser pseudoreligiös aufgeladenen Produktionsatmosphäre des Ernteschlacht-Kommunismus nur stören.

Erschwerend waren auch Adenauer, Erhard und das Wirtschaftswunder, die mit Eigenheim, Opel Kadett, Käfer und Golf, Lenins Voraussage: „*der Sozialismus wird siegen, weil seine Arbeitsproduktivität größer sein wird*“, zu 100 % widerlegten: Ulbrichts Mangelwirtschaft funktionierte von Anfang an nach dem Modell – 1 Stück kostet eine Mark, 2 Stück kosten 3 Mark, 3 Stück sind gar nicht mehr erhältlich. Wenn die „DDR“ eine Wüste wäre, wäre selbst der Sand noch knapp, witzelte man.

Das heißt, selbst das, was im eigenen Lande produziert wurde, gab es nicht ausreichend.

(Ein Modell des Mangels, das man als das „Grundgesetz der sozialistischen Produktion“ bezeichnen könnte.)

Aber auch das war nicht wichtig: Die SED selbst betonte in ihrer allgegenwärtigen Propaganda, „die Machtfrage“ ist das Entscheidende, eine Perspektive, die aus der Sicht des Parteikabinetts auch durchaus verständlich ist.

Spätestens seit 1970 sollte auch noch die Landwirtschaft industrialisiert werden.

Massentierhaltung und Agrarindustrie wurden also erstrebenswertes Ziel. Nach einigen Jahren sickerten dann die märkischen Gülleseen unterirdisch in Richtung Pionierrepublik „Wilhelm Pieck“ am Werbellinsee. Man merkte zwar, dass irgendetwas nicht im Lot sei, konnte es aber ideologiegemäß nicht deuten und versuchte, es unter den Teppich zu kehren.

Für die Verantwortlichen waren Umweltprobleme nebensächlich und aufgrund der Misswirtschaft auch objektiv kaum zu beseitigen. Übernahm wie beispielsweise im Kraftwerk Klingenberg der Klassenfeind die Finanzierung eines Filters, war das natürlich anders.

So durfte auch Hamburg die Kläranlagen für Dresden bezahlen, wenn es die stinkende Elbe sanieren wollte.

Da der Hauptteil der evangelischen Kirche die Welt aus dem Glauben heraus gestalten will, dabei aber seit mehr als hundert Jahren unbewusst dem jeweiligen Zeitgeist hinterher läuft und sich seit den 60er Jahren spirituelle Defizite im Gefolge der historisch-kritischen Methode bemerkbar machten, wurde von den Pastoren das Umweltthema dankbar aufgegriffen und der Freiraum der Kirche den Aktivisten zur Verfügung gestellt. Natürlich wollte die „Kirche im Sozialismus“ selbigen nicht abschaffen, sondern nur verbessern.

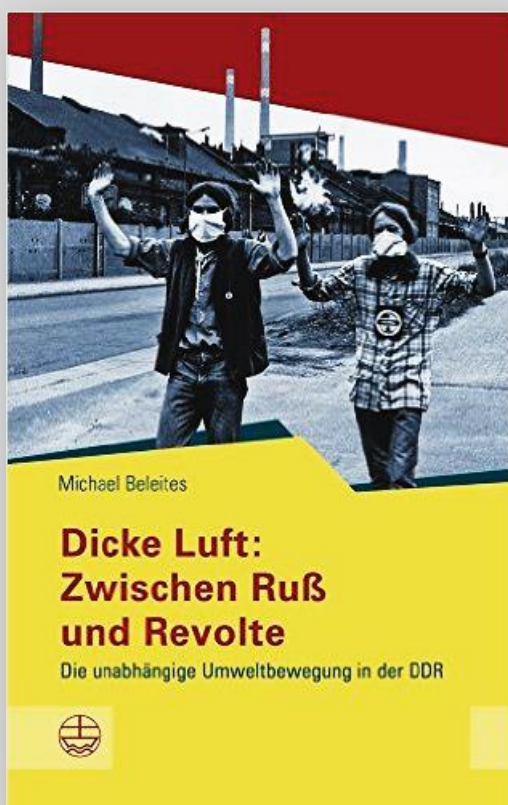
Mit dem zeitlichen Abstand von einigen Jahrzehnten dominiert eine Pastorenschaft, die mit dem Darwinismus ihren Frieden geschlossen hat. Es ergibt sich das Paradoxon, dass ein Schöpfergott nicht mehr notwendig ist, aber die Schöpfung bewahrt werden soll.

Dabei hat das protestantische Bestreben, den Sozialismus zu verbessern, letztendlich zur Abschaffung des Sozialismus beigetragen. Die evangelische Kirche hat damit in dieser Beziehung im Leninschen Sinne die Rolle eines „nützlichen Idioten“ gespielt.

Seinen interessanten sechzigminütigen Vortrag beendete Micheal Beleites mit einem Resümee der Aktivitäten der unabhängigen Umweltbewegung und deren Auswirkungen auf die Politik des SED-Staates. In einem Zukunftsausblick wies er auch auf die immer noch ökonomisch legitimierte Umweltzerstörung hin.

Beleites neuestes Werk „Umweltresonanz“ ist eine interessante Bereicherung der Sicht auf die Natur. Für die grüne Bewegung und deren Kultus um den „Gott Natur“ ermöglicht sein Buch eine Harmonisierung mit der insgesamt und überall als positiv, segenbringend und nirgendwo als destruktiv empfundenen Natur. Er relativiert die Evidenz des Zufalls und des Darwinistischen Überlebenskampfes aller gegen alle durch die Einbringung des Gedankens der Harmonie.

Rose Salzmann



**Michael Beleites,
Dicke Luft: Zwischen Ruß und Revolte: Die
unabhängige Umweltbewegung in der
DDR**

Schriftenreihe des Sächsischen Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen

- **Taschenbuch:** 264 Seiten
- **Verlag:** Evangelische Verlagsanstalt;
Auflage: 1 (8. März 2016)
- **Sprache:** Deutsch
- **ISBN-10:** 3374042716
- **ISBN-13:** 978-3374042715
- **Preis:** 9,90 Euro